

Zukunftsforum Klassische Sprachen 2025. Konferenzbericht - Resoconto della conferenza - Conference Report Erfurt 13. – 14.11.2025. [Freydank / Naussed]

Freydank, Jörg / Naussed, Marlene (2025): Zukunftsforum Klassische Sprachen 2025. Konferenzbericht Erfurt 13. - 14.11.2025. Ars docendi, 25, dicembre 2025.

Wie sieht die Zukunft der Klassischen Sprachen aus? Sich diese Frage zu stellen, ist berechtigt, denn wir leben in einer Zeit großer, nachhaltiger Umbrüche, deren Erschütterungen tief in den Bereich der Klassischen Sprachen hineinreichen. Der Siegeszug der KI, der Rückgang der Schüler- und Studentenzahlen, das Wegbrechen der Oberstufe sind nur einige der Entwicklungen, die Schule und Unterricht, Lehre und Forschung betreffen. Nach wirkungsvollen Antworten, die die Rolle der Klassischen Sprachen in diesem Prozess verdeutlichen, wird dringend gesucht. Dass man sich in einem größeren Rahmen, mit Akteuren aus Universität, Ministerien, Verbänden und Schule zusammensetzt und Lösungsansätze bespricht und abwägt, ist dringend nötig. Am 13. und 14. November 2025 trafen sich dazu ca. 70 Mitwirkende zu einem „Zukunftsforum Klassische Sprachen 2025“, das eine Weiterentwicklung des Fachtagungsformats „Perspektiven für den Lateinunterricht“ darstellt. Nach sechs Tagungen hatte sich dieses wichtige Format des Austausches erschöpft, da es nicht gelungen war, sich auf konkrete weiterführende Arbeitsschritte zu einigen. Der neue Name soll nun, wie Jochen Sauer eingangs erklärte, auch Griechisch einbinden, Zusammenarbeit und Transfer betonen und Zukunft in den Blick nehmen. Das neue Format der Tagung blieb aber das der Begegnung und des Austausches. Den vier wirklich interessanten Impulsreferenten folgte jeweils eine erhellende Aussprache im Plenum, in der auch die o.a. eigentlichen Probleme angerissen wurden, aber nie gab es harte Diskussionen, es gab keine Workshops oder kleinere Arbeitsgruppen, keine abrechenbaren Ergebnisse. Die geplante Einbindung von Griechisch wurde nicht sichtbar. So sehr jeder Austausch zu begrüßen ist, so sehr ist es zu bedauern, dass auch das neue Format es nicht vermochte, aus dem Austausch Formate der Problemlösung zu entwickeln.

Jochen Sauer und Katja Sommer machten in den Grußworten deutlich, wo das Forum seine Zukunftsperspektive für die Klassischen Sprachen sieht: die Literaturdidaktik gehöre wieder ins Zentrum gerückt, das präzise Übersetzen sei das Proprium, die Auseinandersetzung mit Literatur das Ziel des Unterrichts.

Eindrücke des Impulsreferats von Thomas Baier (Würzburg) - Warum Literatur? Antworten aus der Antike. Zeit: 14.30-15.15 Uhr

Beide Vorträge des ersten Tages hatten ihren Fokus auf Literatur, am stärksten der erste von Thomas Baier, Inhaber des Lehrstuhls für Latinistik in Würzburg. Seinen Vortragstitel „Warum Literatur – Antworten aus der Antike“ hat er gegenüber den Ankündigungen noch einmal zugespielt und vollständig auf die Rolle der Beschäftigung mit Literatur in der Antike anhand von Äußerungen bei Plinius, Seneca und Quintilian bezogen. Ausgehend von Herodot und seiner Technik, Ereignisse semiotisch aufgeladen zu erzählen, schlägt er den Bogen zum Lernen, das sich auf Erzählungen stützen soll, die schlüssig und relevant sind und von Autoritäten vorgetragen werden. Diese relevanten Erzählungen seien in der antiken Literatur zu finden. So bereite Literaturunterricht, der sich an Inhalten orientiert, wegen seiner Relevanz auf das Leben vor. Quintilian und Plinius hätten in ihren Ausführungen zu den didaktischen Aspekten der Rhetorik gezeigt, wie Lernen an der Literatur aussehen kann: Ausführlichkeit, Genauigkeit, Langsamkeit des Wiederholens, Beharrlichkeit, Begeisterung.

In der Aussprache nach dem Impulsreferat wurde schnell der Bezug von der Literatur zum genauen Übersetzen und zur Textanalyse und Interpretation gezogen. Man solle den literarischen Zugriff auf die Texte in den Mittelpunkt stellen und relevant machen.

Thomas Doeppner wandte berechtigterweise ein, dass man Arbeitsmittel und Kompetenzen dafür bräuchte, Peter Glatz regte an, für die Interpretation und literarische Arbeit bilinguale oder ganz monolinguale deutsche Texte zu verwenden, fand aber wenig Zustimmung.

Vortrag und Aussprache machten das Dilemma deutlich, in dem die klassischen Sprachen stecken. So sehr nämlich die Sicht der Universität nachvollziehbar ist, in unsicheren Zeiten Halt in der Qualität und Zeitlosigkeit antiker Literatur zu finden, so sehr entfernt ist sie von der Realität in den Schulen. Die Schüler kommen oft gar nicht mehr in den Genuss der Lektüre originaler Autoren, wenn sie gar nicht mehr die Lektürefähigkeit erreichen oder Oberstufenkurse wegbrechen. Will man Literaturerfahrung ermöglichen, braucht es Hilfsmittel und Unterstützung, bilinguale Arbeiten, Nutzung von KI-gestützten Systemen. Ohne Hilfsangebote wird Literaturdidaktik elitär und ausgrenzend. Mit der Rückkehr zur traditionellen Literaturdidaktik zieht sich die Fachdidaktik auf ältere Konzepte zurück, was in unsicheren Zeiten verständlich zu sein scheint, wie auch andere gesellschaftliche Diskurse zeigen, aber nicht vom Geist der Erneuerung zeugt.

Eindrücke des Impulsreferats von Melanie Möller (Berlin) - *Vom Nutzen und Nachteil der Kunstdfreiheit. Literatur im Fokus der Lebenswelt.* Zeit: 16.30-17.15 Uhr

Auch das zweite Impulsreferat des Tages wandte sich der Literatur zu. Melanie Möller kündigte zwar allgemein an, über „Literatur im Fokus der Lebenswelt“ zu sprechen, wurde dann aber sehr konkret in der Auseinandersetzung mit den bekannten Positionen von Katharina Wesselmann zu frauenverachtenden Rollenbildern in der antiken Literatur. Damit berühren beide Professorinnen lebensweltliche Bezüge der Literatur, die in der Lektüre Ovids oder der Liebeselie auch unmittelbar unterrichtswirksam sind. Die polarisierenden Positionen Wesselmanns konnte Möller in ihrem Vortrag mit zahlreichen Beispielen heterogener Rollenbilder bei Homer oder emanzipatorischen Handelns bei Ovid auf eine erfrischende und zugleich solide argumentierende Weise relativieren. Die Komplexität antiker Texte und Autoren lässt eine einseitige Bewertung nun auch kaum zu. Die Diskussion um gewaltverherrlichende oder sexistische Tendenzen in der antiken Literatur ist dennoch wichtig, weil Literatur uns auch etwas über uns erzählt und ein weiteres Mal die aktuelle Bedeutung der antiken Texte aufzeigt.

Eindrücke des Impulsreferats von Barbara Todtenhaupt (Kiel) - *Zukunftsweisende Prüfformate im Lateinunterricht.* Zeit: 9.00-9.45 Uhr

Die aktuelle gesellschaftliche und bildungspolitische Situation fordert den Austausch über die Konzeption neuer Prüfungsformate. Wirkungsfaktoren dieser situativen Angespanntheit lassen sich mit der Abkürzung VUCA umschreiben: Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität. Prozesse der Digitalisierung und die KI-Entwicklungen sind in diesem Setting als Verstärker zu verstehen. Verstärker sowohl im positiven Sinne, etwa um Komplexität zu strukturieren und neue Verbindungen zu knüpfen, als auch im problematischen Sinne, etwa die Ambiguität in neue Sphären tragend. Die Wirkrichtungen von KI und Wandlungen im digitalen Zeitalter sind zu reflektieren und bewusst förderlich zu gestalten.

Einfluss ausübende Faktoren bei der Frage nach der Notwendigkeit neuer Prüfungssettings:
Aufgrund des Rückgangs von Basiskompetenzen, wie die PISA-Studie von 2022 zeigt, wobei die Lesekompetenz für die Altsprachen besonders relevant ist, bedarf es der Fokussie-

rung dieser in textbasierten Unterrichtsfächern. Diese Basiskompetenzentwicklungen sollten in der Konzeption von Unterricht wie auch Prüfungssituationen mitgedacht werden. Daneben zeichnet sich auch bei den digitalen Kompetenzen, wie die International Computer and Information Literacy Study 2023 herausstellt, ein unzufriedenstellendes Ergebnis ab. Es stellt sich die Frage, wie digitale Kompetenzen im Unterricht zu fördern sind und wie diese Kompetenzen geprüft werden könnten. Nicht zuletzt sind Studien wie die COPSY-Studie Auslöser für den Wunsch nach Veränderungen. Das Wohlbefinden, die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern, weist eine bedenkliche Tendenz auf. Medienkonsum wie aber auch Stress und mangelnde Unterrichtsqualität sind hierbei negative Verstärker. Stressmindernde Prüfungsformate und flexibleres Zeitmanagement könnten Beserungen hervorrufen. Es zeigt sich: Der Blick auf alternative Prüfungsformate ist aus einer Vielzahl an Gründen notwendig.

Die Anforderungen an Prüfungssettings der Zukunft:

Mit den Veränderungen der Lernsettings und Belastungen der Lerngruppen rückt die Notwendigkeit von mehr Kompetenzorientierung gegenüber der Reproduktion deklarativen Wissens in den Vordergrund. Genannt seien hier neben den fachlichen Kompetenzen: Kreativität, Kollaborationsfähigkeit, kritisches Denken, digitale Kompetenzen, metakognitive Kompetenzen, Reflexionsfähigkeit und KI-Kompetenzen im Sinne einer gelingenden Koaktivität von Mensch und künstlicher Intelligenz. Diese sind stets als fächerübergreifende Kompetenzen zu denken und von sämtlichen Schulfächern sowohl zu fördern als auch zu überprüfen. Da mit der Kompetenzorientierung auch ein Fokus auf den Lernprozess gelegt wird, weniger auf Endprodukte, wie in traditionellen Prüfungsformaten, stellen sich eine Reihe an Fragen der Operationalität und Objektivität. Ein Blick in die Diagnostikverfahren aus Psychologie und Medizin sind hier zukunftsweisend. Zudem rücken in diesen Settings die eigene Bewertung und Reflektion der Lernenden in den Vordergrund und müssen Teil der Überprüfung von Wissens- und Kompetenzentwicklung werden. Nichtsdestotrotz sind bewährte Formate, die der didaktischen Prüfung standhalten, weiter zu wahren, vor allem zum Überprüfen des deklarativen Wissens. Auch die eigenen fachspezifischen Kompetenzen sind nicht zu vernachlässigen und vielmehr um die persönlichkeitsbildenden und zukunftsorientierten Kompetenzen zu erweitern.

Zeitgemäße/zukunftsweisende Prüfungsformate:

Bei der Entwicklung alternativer Prüfungsformate muss neben der Frage, was abgefragt wird, auch die Frage nach dem konkreten Wie gestellt werden. Ansätze sollten sich dabei

an den vier "K" orientieren (Kommunikation, Kollaboration, Kreativität, kritisches Denken) und Future-Skills einbeziehen und/oder fördern. Zu letzteren zählen etwa die Fähigkeit zu Selbstmanagement, Resilienz und Lösungskompetenzen. Weitere Forderungen umfassen die Flexibilität von Prüfungszeitpunkten und die Möglichkeit zu alternativen Leistungsdokumentationen wie der Portfolioarbeit. Der Umgang der Länder mit den Forderungen variiert. Wo sich mancherorts im Curriculum der Verweis auf Prozess- und Produktorientierung findet, sind in anderen Bundesländern alternative Lernleistungen das Schlagwort der Veränderungen. Die Anschlussfähigkeit der neuen Formate an die aktuellen Entwicklungen und das Aufrechterhalten des Interesses der Lernenden sind übergeordnete Grundziele bei Überlegungen zu neuen Formen der Wissens- und Kompetenzüberprüfung.

Diese Überlegungen müssen auf drei Bereiche gerichtet werden: die Beurteilung, die Kompetenzfrage und die Leistungsformate. Die Beurteilung kann etwa summativ oder formativ erfolgen, durch den Lernenden selbst, im Klassenverband oder durch die Lehrperson. Die Kompetenzen sind in ihrer Vielfalt an inhalts- und prozessbezogenen Kompetenzen, Medienkompetenzen, Basiskompetenzen und fachlichen Kompetenzen zu beachten. In den Leistungsformaten sollte der Wunsch nach größerer Offenheit und Flexibilität seinen Niederschlag finden und neben der traditionellen Klassenarbeit die schriftliche Hausarbeit, das Portfolio, das Journal, das Lernplakat, Gespräche, das Referat/ den Vortrag, Erklärfilme, Audiobeiträge, Videobeiträge, experimentelle Arbeit treten lassen. Diese drei Bereiche in Einklang zu bringen ist das Kernanliegen zukunftsfähiger Prüfungsformate.

Hürden bei der Realisierung neuer Prüfungsformate:

Die Prozessorientierung wie auch die notwendigen Reflexionsphasen bei der Verwendung von digitalen Hilfsmitteln und KI fordern mehr Zeit ein als traditionelle Prüfungsformate. Mit dem Abrufen, Fördern und Prüfen von nicht fachlichen Kompetenzen schmälert sich nochmals die Zeit, die für fachspezifischen Wissens- und Kompetenzerwerb angewandt wird. Hier besteht eine Ambivalenz, da die nicht fachspezifischen Kompetenzen durchaus zum effizienteren fachspezifischen Lernen beitragen können. Die Frage nach der Effizienz ist aber von konkreten Lernsettings und Inhalten bestimmt, die von den Lehrpersonen in Passung zu bringen sind.

Ein Beispiel: Der Erklärfilm im Prüfungskontext:

Der Erklärfilm dient als alternatives Format in Kombination mit einer traditionellen schriftlichen Klassenarbeit. Im Rahmen einer Unterrichtseinheit von zwei Stunden ist die erste

Hälften für die traditionelle Klassenarbeit aufzuwenden. Im zweiten Teil soll dann ein Video-
produkt erstellt werden. Denkbar ist dabei ein Erklären von Grammatik, während der Hefter
abgefilmt wird. Die Bewertung geht am Ende aus der Zusammenführung beider Prüfungs-
teile hervor. Bei diesem Format gibt es jedoch eine Reihe an Faktoren zu bedenken: die
Verfügbarkeit von digitalen Endgeräten und Headsets, eine notwendige Vertrautheit mit der
Methode/dem Format, der Zeitaufwand in der Evaluationsphase und deren Operationalisie-
rung im Sinne bestmöglichster Objektivität.

Die Überlegungen sind fortzuführen:

Im Diskurs über die Impulse zu alternativen, zukunftsweisenden Prüfungssettings wurden
verschiedene Aspekte angesprochen, denen noch zu wenig Beachtung geschenkt wurde.
Dies betrifft Fragen des Datenschutzes und der gerichtlichen Anfechtbarkeit von Bewertun-
gen. Ferner ist unklar, zu welchem Anteil die klassischen Sprachen an den Querschnitts-
aufgaben teilhaben und wie man durch Absprache in den Kollegien Arbeits- und Zeitauf-
wand gerecht, aber auch nachhaltig verteilt werden kann. Wie werden sich neue Prüfungs-
formate auf die Unterrichtsplanung auswirken und woher ist die zusätzliche Zeit zu nehmen?
Zuletzt bleibt auch die sinnvolle Gewichtung von fachinhärenten und fachfremden Kompe-
tenzen unklar. Lehrpersonen müssen in der Lage sein, Kompetenzen wie die KI-Kompetenz
zu fördern, ohne dabei die fachliche Kompetenz in ihrem Wesen reduzieren zu müssen oder
gar diesen Kompetenzbereich an die KI abzugeben.

Eindrücke des Impulsreferats von Dr. Jochen Sauer (Bielefeld) - *Forschendes Lernen, Sprachbildung, Literaturdidaktik, Neue Entwicklungen im universitären Fachdidaktik-Curriculum der Alten Sprachen*. Zeit: 11-11.45 Uhr

Zukunftsorientierter Unterricht geht nicht ohne Veränderungen im Curriculum. Dies betrifft
nicht nur die Schulen, sondern auch die Curricula zur Ausbildung von Lehrpersonal. Die
universitäre Lehre zeichnet sich dabei durch eine Reihe spezifischer Bedingungen aus.
Hierzu zählen die hohe Heterogenität universitärer Lehrstellen und die Qualifikationen der
Unterrichtenden. Die Bandbreite reicht von abgeordneten Lehrkräften über wissenschaftli-
che Räte hin zu fachdidaktischen oder fachwissenschaftlichen Professuren und betont eine
Transfer-Kultur zwischen diversen Universitätsbiografien. Hinzu kommt die Vernetzung, di-

rekt oder über die Schulen, mit Institutionen und Personal im Interesse der KMK-Anforderungen an die Didaktik. Etwa die Kooperation mit Sonder- und Förderpädagogen und Wege der Digitalisierung sowie das Nutzbarmachen digitaler Tools. Klar ist: Die Verzahnung von Universitätslehre und schulpraktischem Erfahrungsraum ist für eine zukunftsorientierte Ausbildung von Lehrpersonal unabdingbar. Unterstützend wirken dabei Verbände, Standorte mit institutionalisierter fachdidaktischer Forschung, Plattformen, Zeitschriften und Querstrukturen innerhalb der Lehrpersonen ausbildenden Fakultäten. Herausfordernd bleiben die Kommunikationsstruktur zwischen den Institutionen und Trägern sowie die Aktualität der Setzung von Forschungsschwerpunkten. Ansätze hierzu finden sich in den Kernpraktiken (Core Practices) und dem Forschenden Lernen. Die Auseinandersetzung mit Forschungsfragen, egal welchen empirischen Umfanges, trägt das Potenzial der Näherung an die Unterrichtspraxis und eine Erhöhung der eigenen Reflexionsbereitschaft (Action Research) des eigenen Unterrichts in sich. Eine Kopplung mit den Kernpraktiken des Unterrichts geht insofern einher, als Forschungsfragen zum Schließen von Sinnhaftigkeitslücken beitragen können.

Kernpraktiken (Core Practices)

Anspruch dieses Ansatzes ist es, dass universitäre Fachausbildung Kompetenzen wie das umfangreiche Textverständnis so ausbildet, dass hierauf fachdidaktisch aufgebaut werden kann. Die didaktische Aufbereitung des Textes für Lernende sollte nicht durch Unwissenheit der Lehrperson in der fachlichen textbezogenen Expertise scheitern, sondern durch eben diese bereichert werden. Welche Kernpraktiken besonders relevant sind, muss in einer Zusammenarbeit von Lehrpersonen der Schulen und den Vertretern der Universitäten definiert werden. Im Rahmen eines Projektes der Bergischen Universität Wuppertal werden aktuell solche Kernpraktiken zusammengestellt. Texterschließung, Interpretation, Sprachreflexion und existentieller Transfer seien hier exemplarisch genannt.

Forschendes Lernen

Dem Ansatz des forschenden Lernens wird das Ziel zugrunde gelegt, eine Brücke zwischen universitärem Forschungsinteresse und real praktischen Auswirkungen im Schulkontext zu schlagen. Einzubinden ist forschendes Lernen vor allem in den Praktiken und Praxisseminaren, bedarf aber einer vorausgegangenen Einführung in die Strukturen der empirischen Forschung und deren Methodik. Solche Forschungsinteressen könnten beispielsweise auf die erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Nutzung von Hilfsmitteln im Unterricht, mehrsprachliche Unterrichtsübungen zur Förderung interlingualer Erschließungsstrategien, auf das Führen

von Übersetzungsgesprächen, die Gelingensbedingungen von Unterrichtseinstiegen oder die Wirkung von Sprachbildung einer Lektionseinheit auf deutschen Wortschatz und differenzierten Ausdruck gesetzt werden.

Die Überlegungen sind fortzuführen:

An dieser Stelle sind weder bei den Kernpraktiken noch im Rahmen des forschenden Lernens die gesellschaftlichen Veränderungen im Sinn der Digitalisierung und der KI-Entwicklung zum Ausdruck gekommen. Die Notwendigkeit, Forschungsfragen in diese Richtung auszurichten, sollte allgemein konsensfähig sein. Welche Kernpraktiken in Wuppertal herausgestellt werden, bleibt abzuwarten. Ebenso problematisch scheint die schlussendliche Gewichtung im universitären Curriculum von Teilen der Fachwissenschaft und der Fachdidaktik, die zweifellos gekoppelt betrachtet werden, dabei aber dennoch ihre individuelle Da-seinsberechtigung aufweisen müssen. Daran gekoppelt ist auch die Frage nach den Wahrnehmungssphären von Studierenden: Werden Schulpraktika separat und eher als Erhebungssphäre wahrgenommen und die Universität demgegenüber als die Quelle fachlichen Wissens und empirischer Auswertung?

Die Tagung Zukunftsforum Klassische Sprachen 2025 bediente ein breites Themenfeld in einem Tagungsformat, das eher der Informationsvermittlung als einem Austausch oder der Entwicklung von Strategien diente. Neben universitären Vorträgen zur Literaturdidaktik wurden Überlegungen zu den Prüfungsformaten und zu allgemeinen neuen Entwicklungen der Fachdidaktik vorgestellt. Während der Rückzug auf die Literaturdidaktik wegen der strukturellen Probleme an den Schulen wohl ein Wunschbild bleiben wird, blieben die Ideen des zweiten Forumstages im Ungefährten. Man wünscht den Organisatoren für die nächste Tagung den Mut, an die Substanz zu gehen und die Teilnehmer ins Handeln zu bringen.